

Frankfurter meinten die polnische Brandschatzung nach der Kapitulation.

Ende April 1945 folgte polnische Miliz der gegen Berlin vorstoßenden Roten Armee. Die Polen warfen die Deutschen aus Frankfurts Wohnungen. Später mußten sie selber West-Frankfurt räumen. Im Park von Sanssouci war der Oderlauf als Verwaltungsgrenze festgelegt worden. Polen behielt nur Frankfurts Damm-Vorstadt. Mit Napoleons Pappeln an der Heerstraße nach Crossen. Wütend steckten die Polen die Stadt in Brand. Mit Benzin. So endete Frankfurt. 12 000 Unentwegte vegetieren dort noch. Von 90 000.

Unser Dank. Indessen rufen oderabwärts überdimensionale Stalin-Bilder und scheunentor-große Plakate in Löcknitz, Hauptstadt des vorpommerschen Restkreises Randow: „Unser Dank gebührt Stalin und der Sowjet-Union“. Für vier dem Kreis zur Verfügung gestellte LKW aus den Molotow-Werken in Gorkij. Und für alles andere.

Der Kreis beginnt bei Gartz, das am 20. April 1945 von den Russen ebenso zusammengeschossen wurde, wie Schwedt.

Restlos demöntiert. Die Ueberlebenden überwinden auch die größten Strecken zu Fuß, nachdem die Gleise der Kreis- und Kleinbahnen, die früher Stettin mit seinen westlichen Küchendorfern verbunden, restlos demöntiert sind. Eine Reise in die Kreisstadt ist für die Grenzbewohner nicht mehr an einem Tag zu schaffen. Bauhandwerker marschieren täglich 30 Kilometer zum Arbeitsplatz.

„Die Pommern sind hart im Nehmen“, sagt ein Stettiner Schaueremann. Drei Jahre mußte er mit seiner siebenköpfigen Familie in Sonnenberg in einem einzigen Raum hausen. Dann nahm er eine Axt und schlug sie dem Bürgermeister vor den Kopf, weil der ihm keine andere Wohnung nachweisen konnte. Seitdem will keiner mehr Ortsvorsteher werden. Es ist lebensgefährlich.

Wenn die Dämmerung anbricht, blinken über den großen Strom die Lichter Stettins herüber. Die Alten glauben an den maifeierlichen 24-Stunden-Heimaturlaub. Jeden Tag fragen sie die Bürgermeister, ob noch keine Liste ausliegt zur Fahrt nach Stettin.

Eine militärische Operation

Krankenwagen nicht gebraucht

Im Kriegsverbrechergefängnis in Landsberg dürfen 21 Deutsche wieder hoffen. Der amerikanische Heeresminister und der US-Generalstab werden sich in Kürze vor dem District Court in Washington zu verantworten haben, weil sie diese Deutschen „durch Personen unter ihrer Kontrolle widerrechtlich in Landsberg festhalten“. Das ist die erste Anfechtungsklage gegen einen Kriegsverbrecherprozeß, die in Amerika steigt.

Noch vor einem halben Jahr lehnte der District Court die Anfechtung, von dem Bostoner Anwalt A. Frank Reel eingebracht, ab. Zwar seien die Beklagten in Washington, aber die in Deutschland festgehaltenen Kläger außerhalb der Zuständigkeit des Gerichts. Anwalt Reel brachte den Fall vor den Appellationsgerichtshof. Der entschied am 15. April: Alle Ausländer, die in amerikanischen Gefängnissen in Uebersee festgesetzt sind, ebenso wie alle amerikanischen Staatsbürger haben das Recht, eine Wiederaufnahme ihres Ver-



Die örtliche politische Lage: Ehrhardt vor seinen Richtern in Shanghai

Das ist die Wildschwein-geplagteste Gegend der Ostzone. Mit selbstangefertigten Speeren, Heugabeln und gerade gerichteten Sensen gehen die Bauern auf die Saujagd.

Nach 1945 ist hier die Grenzlinie dreimal nach Westen ausgeweitet worden. Bis sie sich im vergangenen Herbst auf der Linie Rosow—Grambow—Plöwen stabilisierte.

Gartz mit seinem Holzbaracken-„Rathaus“, einer primitiven, kreuzgezierten Holzkirche inmitten der strohverkleideten Ruinenhäuser und dem prunkvollen Soldatenfriedhof der Roten Armee erinnert heute mehr an Pleskau als an jenen munteren Flecken am Oderstrom, der früher neben Fiddichow (jetzt Widujoch) die Stettiner mit „Malta-Kartoffeln“ und erstem Frühgemüse belieferte.

„Wanderer kommst. Du nach Tantow, dann gedenke des großen Sieges der Sowjet-Union“, ruft sinnig eine knallrote Aufschrift auf großen hölzernen Triumphbogen jedem Reisenden auf diesem Grenzbahnhof zu. In Tantow endet der einst vergleichsweise Schienenstrang Berlin — Stettin.

Bevor ein Fremder ländeinwärts in den Grenzkreis Randow wandern darf, muß er sich einer gründlichen Ausweiskontrolle und einem Verhör unterziehen. Auch Autos müssen stoppen. Russenposten und sturzhelmbewehrte Volkspolizisten treten jedem Fremden mit Mißtrauen entgegen. Den Karabinerschaft nach Russenart nach oben geschultert. Autos mit landfremden Nummern sind spionage-verdächtig.

Nach internen SMA-Meldungen an Mecklenburgs Landesregierung sollen noch 5000 Deutsche in Stettin-Stadt sein. Facharbeiter und Spezialisten. Sie wohnen an der Lastadie zwischen Parnitz und Oder. Vor einigen Monaten mußte das Schweriner Volksbildungsministerium deutsche Lehrer für dieses Deutschen-Ghetto in Stettin abgeben. Die Lehrer-Gehaltszahlung durfte Mecklenburg übernehmen.

Was die seltenen Grenzgänger und Tor-schlußflüchtlinge berichten, ist gleichgestimmt: Den Westteil Stettins dürfen die Rest-Pommern nicht betreten. Ausgrabungen der Polen nach Fundamenten einer alten Piastenburg sind im Gange, um die Annektion historisch zu untermauern.

„Thor“-Format. An den Küstenplätzen hat sich die „Grasnij-Flot“ (Rote Flotte) stützpunktmäßig festgesetzt. Selbst in Rügenwalde, heute Derlow, liegt ein Sowjetkommando. Es macht sich die Schießanlage zunutze. Einst diente sie der Erprobung der Eisenbahngeschütze von „Thor“-Format, dem großkalibrigen Sewastopol-Knacker.

Der große Zusammenprall von Ost und West hat an der künstlichen Nahtstelle Vorpommerns ein tiefes Wellental geschaffen. Menschen und Landschaften veränderten ihr Gesicht. Die einzigen Beziehungen unterhalten ostzonale und polnische Eisenbahner. Auf Frankfurts Grenzbahnhof und Schwarzhandels-Basis. Die Polen liefern Speck. Die Deutschen Feuersteine.

fahrens in den USA auf Grund der Habeas-Corpus-Akte *) zu verlangen.

Der zweite Akt des Falles Ehrhardt kann beginnen. Der erste Akt spielt in Shanghai. Von August 1946 bis Januar 1947 war er die Sensation in der chinesisch-westlichen Metropole am Ufer des Whangpoo.

Während des Krieges führte Ludwig Ehrhardt, Kaufmann und reaktivierter Oberstleutnant, der sich aus kurzer Gestapohaft in die schützenden Arme der Abwehr gerettet hatte, die K. O. (Kriegsorganisation) China der Abwehrabteilung I des OKW. Dienstsitz: Shanghai und zwei Nebenstellen in Kanton und Peking. Als die deutsche Wehrmacht in Europa kapitulierte, kapitulierte er mit. Die Chinesen taten ihm und seinen Mitarbeitern nichts. Von der etwa 3000 Köpfe zählenden deutschen Kolonie in Shanghai wurde überhaupt nur ein verschwindend kleiner Bruchteil chinesisch-vornehm interniert.

Im Herbst 45 nach der japanischen Kapitulation kam mit den Tschiang-Kaischek-Truppen auch eine amerikanische Offiziers-Mission nach Shanghai. Die suchte Kriegsverbrecher. Zunächst Japaner. Dann auch Deutsche.

Ehrhardt und seine Leute, dazu führende Männer des deutschen diplomatischen Dienstes, wurden verhaftet. Gegen sie einen Kriegsverbrecherprozeß führen zu dürfen, baten die amerikanischen Offiziere das Armeeministerium in Washington. „Die

*) Ursprünglich englisches Staatsgrundgesetz von 1679, auch von den USA übernommen. Es macht für jeden Haftbefehl ein gerichtliches Siegel zur Bedingung und gewährleistet eine schnelle gerichtliche Verhandlung.

örtliche politische Lage macht einen Prozeß vor einer amerikanischen Militärkommission stärkstens ratsam“, hieß es in einem geheimen Funkspruch. „Die örtliche politische Lage“ zielte auf die Chinesen, die von einem Prozeß gegen Deutsche nichts wissen wollten.

Verbrechen gegen die Menschlichkeit waren den Ehrhardt-Männern nicht vorzuwerfen. Also beschuldigte man sie, ihre militärische Tätigkeit nach der deutschen Kapitulation noch weitergeführt und so ein Kriegsverbrechen begangen zu haben. Ein versenkter US-Flugzeugträger und die starken amerikanischen Verluste in der Schlacht bei Okinawa kämen auf ihr Konto, wurde behauptet. Außerdem habe ein einziger, nämlich Ehrhardt, das Meisterstück fertiggebracht, durch die Entzifferung alliierter Codes die deutschen U-Boote im Pazifik und im Atlantik gleichzeitig zu dirigieren und so der alliierten Schifffahrt unheimliche Verluste zuzufügen.

Nun hatte in der Tat Ehrhardts Vertreter in Kanton, Hauptmann Heise, mit seinen beiden Funkern noch nach dem 8. Mai für die Japaner weitergearbeitet. Aus Furcht vor Tokio, das seine abtrünnigen Bundesgenossen damals mit heftigen Worten bedrohte.

Das hat Heise nie bestritten. Doch Ehrhardt wußte nichts davon. Sein Demobilisierungsbefehl drang bis zu seinen Leuten in dem abgeschnittenen Kanton nicht durch.

Die amerikanischen Ankläger argumentierten anders. Wenn die Nebenstelle Kanton weitergearbeitet habe, würden wohl auch Shanghai und Peking das gleiche getan haben. Wenn nicht auf Anordnung Ehrhardts, dann doch auf Befehl der deutschen Botschaft in Nanking oder der deutschen Generalkonsulate irgendwo in China. Die aber existierten nach dem 8. Mai überhaupt nicht mehr.

„Diese Deutschen glaubten, mit Hilfe Japans nach dem deutschen Zusammenbruch den Krieg für Deutschland noch gewinnen zu können“, erklärte der amerikanische Ankläger Oberstleutnant Jeremiah J. O'Connor im Gerichtssaal. Sein eigener Stellvertreter, Major Dwyer, statete gleichzeitig diese angeblich so dummgläubigen Deutschen mit geradezu sagenhafter Intelligenz aus und nannte sie die „Blüte der deutschen Führungsschicht“.

Fünfeinhalb Monate dauerte der Prozeß. Nur vorübergehend wurde er von einem Nebenprozeß überschattet. Den hatte der ebenfalls im Ehrhardt-Prozeß mitangeklagte frühere DNB-Korrespondent Wolf Schenke vor einem chinesischen Gericht gegen den Chef der United Press Agentur Walter G. Rundle wegen Verleumdung angestrengt. Da mußten Hauptankläger O'Connor und der Untersuchungsoffizier Captain Farrell vor dem Hohen Gerichtshof der Provinz Kiangsu erscheinen und zugeben, dem amerikanischen Journalisten die falschen Informationen über Schenke geliefert zu haben.

Eine Woche später wurde Schenke, und mit ihm fünf andere, mitten aus dem Ehrhardt-Prozeß heraus freigelassen. Als die Freigesprochenen den Gerichtssaal verließen, warf Oberstleutnant O'Connor beide Arme in die Luft und brach auf seinem Tisch zusammen.

Der Prozeß ging weiter. Mit dramatischen Höhepunkten. Der eine der Verteidiger, Dr. Alfred Jacoby, ein aus Deutschland vertriebener Jude, wurde mit dem Tode bedroht. Das Gericht unternahm nichts zu seinem Schutz. Er mußte die Verteidigung niederlegen.

Die übrigen Verteidiger, vier Chinesen, der Franzose Maitre Paul Premet und zwei amerikanische Obersten, beriefen sich auf internationale Verträge. Auf den amerikanischen Verzicht auf alle extraterritorialen Rechte in China. Auf ein deutsches Abkommen, das alle Deutschen in China der chine-

sischen Rechtsprechung unterstellt. Auf ein alliiertes Abkommen, das die Aburteilung von Kriegsverbrechen allein den souveränen Regierungen der befreiten Länder zugesteht.

Chinesische Minister meldeten ihre Bedenken an. Doch Ministerpräsident T. V. Soong, dem heute eine Untersuchungskommission die peinliche Frage vorlegt, wo er zwei Milliarden amerikanische Dollar ließ, dachte an seine Anleiheverhandlungen mit Washington und schwieg.

Internationale Rechtsgelehrte schalteten sich gutachtend ein. Selbst wenn die Männer des „Büro Ehrhardt“ für Japan weitergekämpft hätten, dürften sie nicht bestraft werden, hieß es in einer Rechts-Betrach-



Um Krieg zu führen
Jeremiah J. O'Connor

tung. Seien etwa die Truppen de Gaulles, die nach der Kapitulation Frankreichs auf alliierter Seite weiterkämpften, oder die polnischen Legionäre in England Kriegsverbrecher? Nie habe man davon gehört, daß sie in Deutschland nach der Gefangennahme vor ein Kriegsgericht gestellt worden seien.

Ein Hauptzeuge der Anklage, der japanische Verbindungsoffizier für deutsche Angelegenheiten in China, Taiji Takashima, wurde im Gerichtssaal zum Verteidiger der Angeklagten. Er zog eine Bibel aus der Tasche und las daraus dem Ankläger vor: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten!“

Ein anderer japanischer Zeuge, Oberleutnant Nakagawa, widerrief im Zeugenstand seine in Tokio beschworene Erklärung, die die Angeklagten belastete. Er wurde im Gerichtssaal verhaftet. Da liefen dem Maitre Premet, einem alten Widerständler, die Tränen über die Backen.

Hauptankläger O'Connor gab vor Gericht zu, es bestehe kein geschriebener Vertrag, der das amerikanische Gericht ermächtigt, auf chinesischem Boden über Deutsche zu urteilen. Aber, fügte er hinzu, „die amerikanischen Truppen sind in China, um Krieg zu führen, und dieser Prozeß ist eine militärische Operation“.

Trotzdem waren die Angeklagten von ihrem Freispruch überzeugt. Auf Anraten ihrer Anwälte verzichteten einige sogar auf ihre weitere Verteidigung. Keiner vermochte die These des Anklägers, daß gerade das Fehlen jeglicher Beweise der stärkste Beweis für die Schuld der Angeklagten sei, ernst zu nehmen.

Am Tage der Urteilsverkündung, dem 17. Januar 1947, stand das Gebäude der American Military Commission in Shanghai unter ungewohnt starker militärischer Bewachung. Auch Krankenwagen waren vorgefahren. Die Sitzung dauerte nur 17 Minuten. Gerichtspräsident Oberst Daniel H. Mallan verlas das Urteil: Alle schuldig. 253 Jahre Gefängnis kamen zusammengerechnet auf die 21 Angeklagten. Ehrhardt erhielt lebenslänglich.

Die Beweisaufnahme umfaßte 3600 Seiten. Das Urteil wurde nicht begründet. Die Angeklagten verzogen keine Miene. Auch für ihre Angehörigen wurden die Krankenwagen nicht gebraucht.

Erbschaft mit Saugnäpfchen

Das kann noch lange dauern

Im „Schwarzen Meer“, Hamburgs Schleusen-Ponton-Restaurant unweit des Rathauses, meldete Hans Sube seinen und seiner Getreuen Anspruch auf das 15-Millionen-Vermögen des ehemaligen Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (DHV) an. Sube hat den alten DHV als Berufsverband der Kaufmannsgehilfen in den Deutschen Angestellten-Bund (DAB) eingegliedert, einer neuen, auf christlich-nationaler Grundlage arbeitenden Dachorganisation selbständiger Berufsverbände.

Die Signatur „DHV“ will Sube nur vorerst beibehalten. „Als Saugnäpfchen“, sagt er, damit die alten DHV wissen, daß ihr früherer Verband im DAB wieder erstanden ist. Jetzt hat Hans Bechly, sein alter Freund und ehemaliger Vorsitzender des 1933 aufgelösten DHV, einiges Gift in Subes Saugnäpfchen tropfen lassen.

„Das ist ein Spaltungsversuch“, bezeichnete Hans Bechly die Neugründung. Seitdem sind die beiden ehemaligen DHV-Kämpfer Feinde. „Schließlich war ich 20 Jahre lang Geschäftsführer im DHV und Bechly hat das Lager gewechselt“, erklärte der 55jährige Hans Sube. In seinem Brotgeschäft in Altonas Großer Bergstraße tagt Subes Kriegsrat.

Sube behauptet, Bechly habe kein Recht, das DHV-Vermögen der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft zuzuschanden. Wie 1933 den Nazis, als Bechly in seiner Antrittsfede am 2. Mai 1933 den „Tag des Nationalen Umbruchs“ begrüßte. „Um seine Pension zu retten“, sagt Sube. Mit einem beträchtlichen Privatvermögen ging Bechly nach Neu-Brandenburg, kaufte sich Häuser und war der einzige deutsche Verbandsvorsteher einer Arbeiter- und Angestelltenorganisation, der von den Nazis pensioniert worden ist. Mit 650,- Mark monatlich. Robert Leys DAF aber bekam die 15 Millionen Mark Verbandsvermögen des DHV. (Vergl. Spiegel Nr. 8/48.)

Der 77jährige Alt-Vorsitzer des DHV antwortet heute im neunstöckigen Hochhaus der DAG an Hamburgs Holstenwall. 1945 kam er mittellos aus der dürren Ostzone nach Hamburg zurück. Aus Subes Ervattasche erhielt er monatlich 250,- Mark. „Damit er überhaupt leben konnte“,